

Karl-Werner Brand

Nachhaltigkeitstransformationen im Schatten multipler Katastrophen

Desiderate eines adäquaten Verständnisses sozial-ökologischer Transformationsdynamiken

Mit den folgenden Ausführungen möchte ich zum einen auf die kritische Kommentierung meines Beitrags »Große Transformation oder Nachhaltige Nicht-Nachhaltigkeit? Wider die Beliebigkeit sozialwissenschaftlicher Nachhaltigkeits- und Transformationstheorien« (in *Leviathan*, Heft 2/2021) durch Ulrich Brand und Anna Henkel et al. reagieren.¹ Sie beziehen sich zum anderen auf die Beiträge von Carsten Kaven² im letzten sowie von Andreas Folkers³ in diesem Heft und werfen die Frage auf, inwieweit diese zu einem besseren Verständnis sozial-ökologischer Transformationsdynamiken beitragen.

1. Produktive Vielfalt oder Beliebigkeit? Fragmentierte Diskurszonen

Anna Henkel et al. plädieren in ihrer kritischen Kommentierung meines Beitrags wie auch in dem zeitgleich erschienenen Band *Soziologie der Nachhaltigkeit* für ein »multi-perspektivisch-integrierendes Forschungsprogramm«, das den multiparadigmatischen Charakter der Soziologie als eine besondere Stärke der sozialwissenschaftlichen Nachhaltigkeitsforschung begreift. Er ermögliche es, den komplexen Sachverhalt der Nachhaltigkeit in der Vielfalt seiner Facetten aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu beleuchten und dadurch auch die »Vielfalt der [...] Standpunkte füreinander transparent zu machen«.⁴

Grundsätzlich zielt das in meinem eigenen Beitrag skizzierte »Analyseraster« zum systematischen Vergleich sozialwissenschaftlicher Nachhaltigkeits- und Transformationstheorien in dieselbe Richtung. Es soll die Annahmen und Implikationen der verschiedenen Ansätze in dieser Debatte transparenter machen, um das Verständnis der aktuellen Umbruchprozesse vor-

1 Ulrich Brand 2021; Henkel et al. 2021.

2 Kaven 2022.

3 Folkers 2022.

4 SONA 2021, S. 16.

anzutreiben. Dieses Raster soll keineswegs allen Studien im Bereich der Nachhaltigkeitssoziologie übergestülpt werden, um sie auf einen »einheitlichen Nenner« zu bringen, wie Henkel et al. unterstellen.⁵ Damit wäre seine Intention völlig missverstanden. Es ist vielmehr für einen kritischen Vergleich »großformatiger« Theorien oder Diagnosen von Nachhaltigkeits-transformationen gedacht. Entsprechende Theorien und Diagnosen der »Großen Transformation« – oder ausbleibender, blockierter Transformationen und entsprechender Katastrophenszenarien – sind auch keineswegs nur, oder eher selten, soziologischer Art. Umso mehr könnten sie von einer soziologisch-reflexiven Beobachtungs- und Vergleichsperspektive profitieren.

So ähnlich die Intention, so unterschiedlich ist doch die Ausgangsdiagnose. Während Henkel et al. eine Pluralität theoretischer Zugänge sehen, die alle, zumindest bei hinreichender Reflexivität, produktiv zum Verständnis von Nachhaltigkeitsprozessen beitragen können, konstatiere ich in den Sozialwissenschaften generell, vor allem aber in der Soziologie, ausgeprägte Fragmentierungen und Abschottungstendenzen der verschiedenen Szenen der Nachhaltigkeits- und Transformationsforschung. Das ist für mich zwar nicht das zentrale Problem, aber eben doch *ein* wesentliches Hindernis für die Entwicklung eines problemadäquaten Verständnisses sozial-ökologischer Transformationsprozesse, ihrer Blockaden und Gestaltungsmöglichkeiten. Die hier gemeinten Fragmentierungen decken sich nicht mit disziplinären Grenzziehungen; die Nachhaltigkeitsforschung ist bereits seit längerem durch einen inter- und transdisziplinären Zugang geprägt. Gemeint ist auch nicht nur die Abgrenzung konkurrierender theoretischer Schulen und Paradigmen. Die spezifische Fragmentierung der verschiedenen Szenen oder Milieus der Transformationsforschung ergibt sich erst aus der für die »transformative« Nachhaltigkeitsforschung typischen Verknüpfung theoretischer Paradigmen mit bestimmten Problemdeutungen, Weltbildern und Zielvisionen der erstrebten Gesellschaftstransformation. Die handlungsorientierte Nachhaltigkeitsforschung bewegt sich immer in einem durch hegemoniale oder gegenhegemoniale Transformationsnarrative geprägten politischen Konfliktfeld.

Die von Anna Henkel et al. als Besonderheit der aktuellen *Soziologie der Nachhaltigkeit* beanspruchte »Reflexivität« gegenüber den verschiedenen normativen Nachhaltigkeits- und Transformationskonzepten setzt dagegen darauf, dass der spezifisch »soziologische Blick« auf die *soziale Konstruktion* gesellschaftlicher Sinn-, Ordnungs- und Machtgefüge eine kritisch-reflexive Distanz zu den jeweils dominanten Problem- und Lösungsnarrationen

5 Henkel et al. 2021, S. 226 f.

schafft. Das gelingt allerdings nur sehr begrenzt. Dem ideologisch-normativen Bias der Nachhaltigkeitsforschung lässt sich grundsätzlich nur durch eine methodisch verankerte Reflexion auf die eigenen normativen Implikationen (Bewertungsmaßstäbe, Zielverständnisse & Visionen) entgegenwirken. In der transdisziplinären Nachhaltigkeitsforschung hat sich zu diesem Zweck bereits in den 1990er Jahren die reflexive Unterscheidung von *Systemwissen*, *Zielwissen* und *Transformationswissen* eingebürgert.⁶ Die Unterscheidung einer »deskriptiv-analytischen«, »kritisch-normativen« und »praktisch-politischen Dimension« soziologischer Nachhaltigkeitsforschung im SONA-Netzwerk schließt daran bruchlos an,⁷ bietet insofern aber auch nichts Neues. Das in meinem Beitrag im *Leviathan* 2/2021 skizzierte Analyseraster erweitert dieses methodische Postulat der Selbstreflexivität nur mit Blick auf zentrale inhaltliche Dimensionen von Nachhaltigkeitstheorien.⁸

Welches sind nun die derzeit dominanten Transformationsnarrative? Im Wesentlichen lassen sich heute fünf solcher Erzählungen oder Transformationskonzepte unterscheiden: (1) Ökologische Modernisierung, (2) Postwachstums- und *Degrowth*-Konzepte, (3) feministische, an *Care*- und Gender-Prinzipien orientierte Transformationskonzepte, (4) öko-sozialistische, an der Aufhebung kapitalistischer Gesellschaftsstrukturen und globaler Ausbeutungsverhältnisse orientierte Transformationsperspektiven sowie (5) postkolonial geprägte »Post-Development«-Konzepte. Diese verschiedenen Transformationsansätze grenzen sich zwar in vielerlei Hinsicht voneinander ab, überlappen sich partiell aber auch. Klare Frontstellungen haben sich bisher nur zwischen dem am Leitbild der ökologischen Modernisierung orientierten Mainstream der Nachhaltigkeitsforschung und den diversen systemkritischen Transformationsansätzen herausgebildet (diese Abgrenzung vollzieht ganz explizit auch Ulrich Brand in seinem Kommentar⁹). Erstere speisen sich aus zentralen Narrationen der Moderne (technisch-wissenschaftliche Entwicklung, wachsende Naturbeherrschung, wachsender Wohlstand, wachsende Selbstbestimmung, sozialer & kultureller Fortschritt), letztere aus zentralen Kritiken der kapitalistisch-industriellen Modernisierungsdynamiken und der mit ihnen verbundenen sozialen und ökologischen Folgeprobleme (soziale Ausbeutung & Ausgrenzung, Kolonialisierung & politische Unterdrückung, umfassende Kommodifizierung, Natur- und Umweltzerstörung etc.).

6 Vgl. CASS, ProClim 1997.

7 SONA 2021, S. 13 ff.

8 Vgl. exemplarisch die an diesem Analyseraster orientierte kritische Diskussion des Forschungsansatzes von Ingolfur Blühdorn in Karl-Werner Brand 2021.

9 Ulrich Brand 2021, S. 216 f.

Die öffentliche Resonanz dieser verschiedenen Narrationen ist dabei sehr kontext- und milieuspezifisch. Sie ist durch historische Erfahrungen und Pfadabhängigkeiten, durch die jeweiligen Systemstrukturen, Interessenlagen und kulturellen Orientierungen geprägt; sie ist aber auch eng mit zentralen gesellschaftlichen Konflikten und den jeweiligen Problem- und Krisenerfahrungen verbunden. Nachhaltige Entwicklung bedeutet so in den Ländern des Globalen Nordens etwas wesentlich anderes als in den Ländern des Globalen Südens.¹⁰ Es ist deshalb auch nicht verwunderlich, dass die verschiedenen Transformationsansätze eine unterschiedliche Nähe beziehungsweise Distanz zu bestimmten Gesellschaftstheorien aufweisen. Während differenzierungstheoretische Deutungen der Moderne (à la Luhmann) beispielsweise eine hohe Anschlussfähigkeit für westlich geprägte ökologische Modernisierungsmodelle bieten, sind systemkritische Transformationsansätze typischerweise mit macht- und kapitalismuskritischen, mit »anti-dualistischen« und »relationalen« Gesellschaftstheorien verknüpft, die auf die Transformation zentraler Merkmale der kapitalistisch-industriellen Moderne zielen.

Es ist diese enge Kopplung von Problemdiagnosen, Gesellschaftstheorien, Zielvisionen und Transformationsstrategien, die zur Fragmentierung der Transformationsdebatten, zur Verfestigung bestimmter Untersuchungsperspektiven und zu der Ausgrenzung der jeweils anderen führt. Wissenschaftliche Transformationsdebatten sind Teil der gesellschaftlichen Auseinandersetzungen um mögliche »Zukünfte der Nachhaltigkeit«.¹¹ Diese politisch-ideologischen Differenzen lassen sich kaum beheben, solange die jeweiligen Problemtrends weitgehend ungebrochen fortwirken. Gemeinsamkeiten und Differenzen lassen sich in kritischen Diskursen nur transparenter machen. Je beklemmender die Krisen- und Problemlagen aber werden, desto größer wird auch die Notwendigkeit, allzu schlichte Transformationsnarrative durch problemadäquatere Transformationsmodelle zu ersetzen. Das gilt für ökologische Modernisierungs- wie für *Degrowth*- oder *Postdevelopment*-Ansätze.

2. Benötigen wir ein neues Transformationsverständnis?

Angesichts des geforderten tiefgreifenden sozial-ökologischen Umbaus moderner Industriegesellschaften, der vielfach mit der neolithischen und

10 Ulrich Brand hat mit dem Verweis auf die internationale Dimension der Transformationsdebatte deshalb völlig Recht (ebd., S. 219). Ich selbst möchte die Transformationsdebatte auch keineswegs auf die ökologische Problematik verengen (so Ulrich Brand, ebd.), sehe in der systematischen Verknüpfung von sozialen und ökologischen Problemlagen und Zielvisionen vielmehr die zentrale Innovation des Konzepts Nachhaltiger Entwicklung.

11 Adloff, Neckel 2019; Adloff et al. 2020.

der industriellen Revolution verglichen und bei Vertretern der *Degrowth*-Perspektive mit der Forderung nach einer neuen, »post-kapitalistischen« oder »reduktiven Moderne«¹² verbunden wird, ist es verwunderlich, dass Ulrich Brand keine Notwendigkeit für einen neuen Transformationsbegriff sieht.¹³ Als würde sich der anvisierte »Rückbau industrieller Versorgungssysteme im Globalen Norden«, der »Ausstieg aus der Logik kapitalistischen Wachstums« und die Entwicklung »ganz anderer Strukturen und Formen staatlicher Politik«¹⁴ in den Bahnen der uns vertrauten, sozialwissenschaftlich seit dem späten 19. Jahrhundert systematisch begleiteten Entwicklungsdynamiken der kapitalistisch-industriellen Moderne vollziehen. Nun ist es zwar nicht so, dass zum ersten Mal in der Geschichte überhaupt eine derart radikale gesellschaftliche Umstrukturierung *intentional* verfolgt wird. Demokratische und sozialistische Revolutionen, die Dekolonisierung der Nachkriegsjahrzehnte oder die post-sozialistischen Transformationen stellen ähnlich tiefgreifende, von kollektiven Akteuren bewusst forcierte Transformationsprozesse dar, auch wenn ihre Dynamiken und (Neben-)Folgen von den jeweiligen Akteuren nur sehr begrenzt kontrolliert werden konnten. Neu ist dagegen nicht nur die globale Reichweite und der zeitliche Druck, unter dem sozial-ökologische Transformationsprozesse stehen, sondern auch der Gegenstand, auf den sie sich beziehen. Es geht nicht nur wie bisher um den Kampf gegen Ausbeutung und Ungleichheit, für Selbstbestimmung und gleiche Lebenschancen, sondern auch – und vor allem – um eine damit verbundene tiefgreifende Restrukturierung gesellschaftlicher Naturverhältnisse, um die materiellen und ökologischen Bedingungen eines menschenwürdigen Lebens auch in Zukunft noch sicherstellen zu können. Das definiert den Charakter von Nachhaltigkeitstransformationen. Das ist die mit der Herausbildung des »Anthropozäns« verbundene neue Herausforderung.

Dass solche »sozial-ökologische[n] Transformationen [...] ein notwendig plurales politisch-epistemisches Terrain«¹⁵ und eine hart umkämpfte »Machtfrage« darstellen, versteht sich von selbst. Das sagt aber noch herzlich wenig über die Besonderheiten dieses gewaltigen neuen Transformationsvorhabens und seine Gestaltungsmöglichkeiten aus, über seine Treiber und Blockaden, über die sich herausbildenden neuen Konfliktstrukturen und Machtverhältnisse, über die nötigen infrastrukturellen, wirtschaftlichen und politischen Transformationen modernen Lebens – und ihre Alternativen. Sie sagt nichts über die mit einer post-fossilen Gesellschaft kompatiblen sozialen, wirtschaftlichen und politischen Organisationsformen, über die

12 Vgl. Dörre 2019; Sommer, Welzer 2014; sowie die Beiträge in Görgen, Wendt 2020.

13 Ulrich Brand 2021, S. 217 f.

14 Ebd., S. 221.

15 Ebd., S. 217.

mit der Herausbildung post-fossiler Gesellschaften verbundenen Restrukturierungen des Verhältnisses von Arbeit und Leben, von Staat und Zivilgesellschaft, von Lokalität und Globalität etc. aus – und über die Optionen, die sich jeweils bieten.

Dass der Weg in eine nachhaltigere post-fossile Zukunft umkämpft ist, sagt auch noch nichts darüber aus, wie der Weg dorthin gestaltet werden kann und wie sich sozial-ökologische Transformationsprozesse mit anderen Krisen- und Umbruchsdynamiken verknüpfen, inwieweit sie davon überlagert, blockiert oder begünstigt werden (Digitalisierung von Wirtschaft und Gesellschaft, verstärkte globale Hegemoniekonflikte, Kampf gegen die sozialen Folgen der neoliberalen Globalisierung, weltweites Wachstum nationalistisch-autoritärer Bewegungen und Regime etc.). Der Ukraine-Krieg und seine Folgen bieten ein drastisches aktuelles Beispiel für die multiplen Verflechtungen von klimapolitischen, geopolitischen und wirtschaftlichen Transformationsdynamiken.¹⁶

Insgesamt stellt sich die zentrale Frage, wie moderne, auf wirtschaftliches Wachstum programmierte, liberal- oder staatskapitalistisch verfasste Gesellschaften ohne Verzicht auf zentrale emanzipative Errungenschaften der Moderne (Menschenrechte, Demokratie, Bildung, Wissenschaft, technische Gestaltungsmöglichkeiten etc.) auf »reduktive«, sozial und ökologisch verträglichere Lebens- und Wirtschaftsmodelle umgestellt werden und wie sich die damit verbundenen globalen Umverteilungsprozesse ohne tiefgreifende gesellschaftliche Verwerfungen, Kriege und Bürgerkriege vollziehen können. Wie funktionieren also die geforderten radikalen, »nicht-reformistischen Reformen«?¹⁷ Wie und unter welchen Bedingungen können ökologische Nischenentwicklungen zu neuen »Regimestrukturen« werden?¹⁸ Wie können alternative, sozial-ökologische Lebensmodelle und Bewegungen in den »Zwischenräumen des Kapitalismus« gesellschaftlich an Einfluss gewinnen, ohne auf sofortige, übermächtige Blockaden und Gegenmobilisierungen zu stoßen?¹⁹ Lassen sich sozial-ökologische Transformationen immer nur entlang problemspezifischer Dramatisierungen und Krisenerfahrungen vorantreiben, also in einem Zick-Zack unterschiedlicher Problembearbeitungen und ihrer Nebenfolgen, die sich ab einem bestimmten Punkt dann aber doch zu neuen Gesellschaftsgefügen verknüpfen? Bietet das Konzept eines »radi-

16 Es geht deshalb auch nicht nur um die Lösung der »ökonomisch-ökologischen Zangenkrise« mittels einer »Nachhaltigkeitsrevolution«, wie Klaus Dörre meint (Dörre 2019; Dörre 2020). Es ist vielmehr ein hochgradig widersprüchliches, multiples Geflecht von Krisen, Umbruchsdynamiken und Katastrophen, in deren Kontext sich Nachhaltigkeitstransformationen Bahn brechen müssen.

17 Vgl. Schmelzer, Vetter 2020, S. 140 ff.

18 Vgl. Grin et al. 2010; Rückert-John, Schäfer 2017.

19 Wright 2017.

kalen inkrementellen Wandels«²⁰ – zumindest für westliche Demokratien – ein angemessenes Verständnis solcher Transformationsdynamiken? Wie kann sich ein solcher Prozess aber in einem durch extreme Ungleichheiten, durch kapitalistische Machtstrukturen, Abhängigkeiten und Krisendynamiken, durch unterschiedliche geopolitische Interessen und neue Hegemonialkonflikte geprägten globalen Kontext vollziehen? Gibt es spezifische Transformationspfade von demokratisch-liberalen und autoritären Regimen, von hochindustrialisierten und agrarisch-kleinbäuerlich geprägten Gesellschaften, mit jeweils eigenen Chancen, Risiken und Nebenfolgen?²¹

Eine zentrale Frage betrifft auch die Rolle der Wissenschaft in diesen Transformationskontexten. Wie ist eine grundlegende Transformation moderner Lebens- und Wirtschaftsformen überhaupt denkbar, wenn sie sich primär auf die Dringlichkeit wissenschaftlicher Problemdiagnosen, Modellierungen und Entwicklungsszenarien stützt? Bedürfen radikale gesellschaftliche Transformationsprogramme nicht immer auch eines konkreten lebensweltlichen Erfahrungsbezugs, eines hohen Problem- und Leidensdrucks, um breite Unterstützung zu finden? Und welche neuen, »großen« Narrationen sind nötig, um sozial-ökologischen Transformationsprozessen über alle problemspezifischen Deutungs- und Verteilungskämpfe hinweg einen breiten Rückhalt zu verschaffen?

Viele dieser Fragen werden bereits in den unterschiedlichsten Forschungskontexten untersucht. Darauf kann hier nicht näher eingegangen werden. Auch Systematisierungsversuche dieser Debatten häufen sich in den vergangenen Jahren in einschlägigen Forschungsjournalen. Das ergibt bislang aber noch keine neuen, mit der narrativen Überzeugungskraft herkömmlicher – auch marxistischer, klassentheoretischer – Modernisierungstheorien vergleichbaren *Theorien der Nachhaltigkeitstransformation*. Erst aus einer systematischeren Verknüpfung der verschiedenen Teilbefunde, Forschungsszenen und Transformationsperspektiven ließen sich fundiertere Aufschlüsse über bestehende Optionen eines an Nachhaltigkeitskriterien orientierten post-fossilen Umbaus der industriellen Moderne, über die »Wünschbarkeit«, »Gangbarkeit« und »Erreichbarkeit« der verschiedenen Transformationspfade²² – oder auch über die Wahrscheinlichkeiten ihres Scheiterns – gewinnen.

Die Ergebnisse der in den 1990er und frühen 2000er Jahren florierenden post-sozialistischen Transformationsforschung²³ sind in dieser Hinsicht leider wenig aufschlussreich. Dazu ist der zentrale Forschungsgegenstand –

20 Göpel 2016, S. 155 ff.; Schneidewind 2018.

21 Vgl. dazu die Länderbeispiele in Brand 2017.

22 So die von Erik O. Wright entwickelten Bewertungskriterien »realer Utopien«.

23 Vgl. Kollmorgen et al. 2015 a.

die Transformation polit-ökonomischer Regimestrukturen, der intendierte Wandel staatssozialistischer in liberal-kapitalistische Gesellschaften und die sozial-ökologische Transformation, der intendierte tiefgreifende Wandel moderner, industriell geprägter Naturverhältnisse – viel zu unterschiedlich. Die post-sozialistische Transformationsforschung schafft dennoch eine hohe Sensibilität für die unterschiedlichsten Dimensionen, Probleme und Grenzen eines »gesteuerten Gesellschaftswandels«. Transformationen, die auf die Änderung zentraler gesellschaftlicher Basisinstitutionen zielen, sind »komplexe und langfristige Wandlungsprozesse, die über viele Anfänge und viele Enden verfügen und zumindest mittelfristig in ihrem Ausgang und ihrer konkreten Pfadgestaltung offenbleiben. Kurzfristig absichtsvolles politisches Handeln sowie kaum steuerbare soziale Wandlungsprozesse sind das besondere Amalgam von Transformationsprozessen, deren Ausgang immer zu einem beachtlichen Grade kontingent bleibt«. ²⁴

3. Zentrale Blockaden »Großer Transformationen«

Kann der Beitrag von Carsten Kaven im letzten Heft des *Leviathan*²⁵ einen neuen Blick auf die Problematik »Großer Transformationen« bieten? Ihm geht es um die Frage, was die generellen Voraussetzungen dafür sind, dass eine »Große Transformation« im Rahmen demokratisch-liberaler Gesellschaften stattfinden kann – und warum die Chancen dafür schlecht stehen. Dazu entwickelt er in einem ersten Argumentationsschritt ein Stufenmodell gesellschaftlicher Wandlungsprozesse von oberflächlich-symptomatischen Reaktionen auf die ökologische Problematik bis hin zu radikalen, strukturellen Transformationen. Das beginnt bei (1) »Sanierung, Reparatur« und (2) »Leitplanken, Verbote, End-of-Pipe-Lösungen« und reicht über (3) »ökologische Modernisierung« und (4) technologie-orientierte »Konversion« einzelner Wirtschaftssektoren bis zur (5) umfassenden »Transformation« als »Wandel der Vergesellschaftungsformen«. ²⁶ Diese »Wandlungsklimax« erscheint zunächst durchaus plausibel, auch die Einschätzung Kavens, dass sich die derzeitigen Bearbeitungsmuster auf der Ebene der »Konversion«, nicht aber der »Transformation« bewegen.

Das Stufenmodell bleibt allerdings sehr formal und ist auch nur auf die Bearbeitung der ökologischen Problematik zugeschnitten; die enge Verschränkung ökologischer mit sozialen Ungleichheitsproblemen, die im Zentrum der Debatte um Nachhaltige Entwicklung steht, wird ausgeblendet.

24 Kollmorgen et al. 2015 b, S. 23.

25 Kaven 2022.

26 Ebd., S. 72 ff.

Es krankt darüber hinaus daran, dass ein ganz bestimmtes Verständnis von struktureller »Transformation« unterstellt wird, ohne dies genauer zu explizieren. Sowohl die zentralen Problemursachen als auch die jeweiligen Zielvisionen werden bekanntermaßen aber sehr unterschiedlich definiert. Das Stufenmodell postuliert darüber hinaus, dass die Stufe der »Konversion« allein »technologieorientiert« sei und als »staatsgetriebener Umbau von Wirtschaftssektoren« erfolge. Abgesehen davon, dass die dritte (ökologische Modernisierung) von der vierten Stufe (technologische Konversion) in ihren Ansatzpunkten nicht wirklich zu unterscheiden ist, unterschlägt diese Beschreibung den jahrzehntelangen Kampf von Umweltbewegungen und die daraus erwachsenen alternativen Nischenmodelle, die zu großen Teilen die Voraussetzung für die heute verfolgten Energie-, Mobilitäts-, Landwirtschafts- und Ernährungswenden etc. darstellen. Das lässt sich nicht, zumindest nicht allein, als technologischer, »staatsgetriebener Umbau« beschreiben.

In einem zweiten Argumentationsschritt werden in dem Beitrag die grundsätzlichen Voraussetzungen der gesellschaftlichen »Bereitschaft zur Transformation« diskutiert und in einer eingängigen Formel zusammengefasst: $B = f(A, L, D)$ sowie $D = f(W, S)$. Die Bereitschaft (B) zur Transformation wird dabei als eine Funktion von vorhandenen attraktiven Alternativen (A), der Legitimität der bestehenden ökonomischen und politischen Ordnung (L) sowie dem Druck zur Veränderung (D) bestimmt. Letzterer sei wiederum abhängig von den wissenschaftlich prognostizierten Gefährdungen (W) und den bereits erfahrenen Schädigungen (S). Mit dieser »Transformationsformel« lässt sich, so scheint mir, zumindest auf einer makrostrukturell vergleichenden Ebene und im Kontext demokratisch-liberaler Gesellschaften durchaus arbeiten. Für Kaven stellen dabei die fehlenden »attraktiven Alternativen« das zentrale Hindernis für die erwünschte »Große Transformation« dar. Bisher läge nur eine »bunte Palette an Vorschlägen zu einer sozial-ökologischen Transformation« vor, aber keine überzeugende Alternative, die die Frage beantworten kann, »welche gesellschaftlichen und vor allem wirtschaftlichen Institutionen ein Operieren innerhalb planetarer Grenzen garantieren können«. ²⁷ Im Gegensatz dazu böte der »Neoliberalismus als Konkurrenzmodell einer ›Großen Transformation‹« ²⁸ ein – nach wie vor – sehr viel konsistenteres, institutionell fest verankertes Modell der marktorientierten Problembearbeitung. Es bedürfe erst einer zumindest ebenso attraktiven, in sich schlüssigen, alternativen Narration »zur Gestaltung der

27 Ebd., S. 86.

28 Ebd., S. 81 ff.

Welt«, um (unzureichende) neoliberale Antworten auf die ökologische Krise aushebeln zu können.

Mit seinem Modell liefert Kaven zwar keinen Beitrag zum Verständnis konflikthafter sozial-ökologischer Transformationsdynamiken und auch nicht zu ihren *sozial-ökologischen Besonderheiten*, aber er benennt doch wesentliche funktionale Voraussetzungen für den Erfolg struktureller gesellschaftlicher Transformationen, an denen sich »transformative« Debatten ganz generell abarbeiten können. Greift man den zentralen Verweis Kavens auf die Notwendigkeit attraktiver alternativer Narrationen für eine »Große Transformation« auf, so stellt sich die im Kommentar von Ulrich Brand, insbesondere aber im Beitrag von Andreas Folkers (in diesem Heft) thematisierte Frage, ob das Leitbild der »Nachhaltigkeit« eine solch überzeugende Narration liefern kann oder ob es als »Dispositiv« gesellschaftlichen Denkens und Handelns nicht eher in die Irre führt und durch andere regulative Ideen ersetzt werden müsste.

4. Resilienz statt Nachhaltigkeit?

International hat sich seit der UNCED-Konferenz in Rio 1992 das Leitbild der »Nachhaltigen Entwicklung« als normativer Bezugspunkt durchgesetzt, das seither auf vielen internationalen Konferenzen, im Rahmen nationaler Nachhaltigkeitsstrategien und kommunaler Umsetzungsprozesse weiter konkretisiert wurde, zuletzt in den 17 *Sustainable Development Goals* der »Agenda 2030«. Der Vorteil dieses Aktionsplans ist es, dass das generelle Leitbild in einer Reihe zentraler Handlungsziele (und vieler konkreter Unterziele) so weit präzisiert wurde, dass es für staatliche, wirtschaftliche und zivilgesellschaftliche Akteure hinreichend klare Ansatzpunkte für kontextspezifische Umsetzungsstrategien, aber auch für eine kontinuierliche Überprüfung der Zielerreichung bietet.

Von Ulrich Brand und vielen anderen wird das Leitbild Nachhaltiger Entwicklung nun allerdings mit dem grundsätzlichen Argument kritisiert, dass es Antworten auf die sozial-ökologische Problematik in eine ganz bestimmte »modernisierungstheoretisch-institutionalistische« Richtung kanalisiert, die »radikale«, an den Wurzeln der Probleme ansetzende Lösungen blockiere.²⁹ Nun lässt sich kaum bestreiten, dass das im Brundtland-Report entwickelte Konzept Nachhaltiger Entwicklung das nach dem Zweiten Weltkrieg in West und Ost gleichermaßen etablierte Verständnis von »wirtschaftlichem Wachstum« als zentraler Voraussetzung für »gesellschaftliche Entwicklung« zunächst völlig ungebrochen übernimmt. Beseitigt werden soll-

29 Ulrich Brand 2021, S. 216.

ten nur die mit diesem Modernisierungsmodell nach wie vor verbundenen globalen Ungleichheiten (durch eine faire Ausgestaltung des Welthandels) sowie die immer sichtbarer werdenden ökologischen Folgeprobleme dieses Wachstumsmodells (durch technische Innovationen und verbessertes globales Umweltmanagement). Das »Dispositiv« der Nachhaltigen Entwicklung schien so zunächst nur ein Ensemble von Diskursen, Institutionen, politischen Regelungen und Forschungsschwerpunkten zu fördern, das auf die Entwicklung einer »Green Economy« als Voraussetzung einer dauerhaften, »nachhaltigen« Entwicklung hinausläuft.

Das war aber nicht der einzige Diskurs- und Umsetzungsstrang von *Sustainable Development*. Parallel dazu wurden in den »Millennium Goals« vor allem die sozialen Ziele adressiert (Reduktion von Armut und Hunger, Gesundheitsziele, Geschlechtergleichstellung, Bildungschancen etc.) und mit konkreten Zielvorgaben bis 2015 verknüpft. Das alles floss dann in die Neuformulierung der *Sustainable Development Goals* ein. So gering deren Verbindlichkeit sowie ihre konkreten sozialen und ökologischen Effekte bisher auch waren, so wurden damit doch ein neues Rechtfertigungsregime und ein neuer Mechanismus geschaffen, der die Überprüfung der Zielverwirklichung ermöglicht und zu periodischen Korrekturen der jeweiligen Umsetzungsstrategien nötigt. Das schafft auch eine neue Offenheit für die Redefinition von »Entwicklung« und »Wohlfahrt« und für eine wachsende Kritik an der Fixierung auf wirtschaftliches Wachstum (BIP) als zentralem Bezugspunkt moderner Politik.

Inwieweit damit auch eine neue Offenheit für tiefgreifende, kapitalismuskritische Problemdefinitionen und Transformationskonzepte entsteht, für das, was Klaus Dörre als »Nachhaltigkeitsrevolution« bezeichnet,³⁰ ist eine empirisch offene Frage. Das »Dispositiv«,³¹ das »heterogene Ensemble« von Diskursen, Praktiken, Regelungen etc. der Nachhaltigkeitsdebatte, hat sich unter der Zangenbewegung eines stark wachsenden Problemdrucks bei einer gleichzeitig immer deutlicher werdenden Ineffizienz bisheriger Umsetzungsbemühungen zumindest erheblich verändert. Die grundsätzliche Kritik Ulrichs Brands an den strukturellen Grenzen des Nachhaltigkeitsleitbilds scheint mir daher nicht unbedingt überzeugend. Sie blendet die Frage aus, mithilfe welcher Leitbilder tiefgreifende sozial-ökologische Transformationen auch in den Mainstream-Milieus moderner Industriegesellschaften vorangetrieben werden können, ohne an den verschiedenen Fronten sich verschärfender Transformationskonflikte zerrieben zu werden. Trotz der hohen Attraktivität des Postwachstums-Narrativs und anderer »sozial-öko-

30 Dörre 2019,

31 Foucault 1978, S. 119 f.

logischer Utopien«³² für jüngere, akademisch gebildete Milieus stellen diese für die große Mehrheit der Bevölkerung in den Ländern des Globalen Nordens wie des Globalen Südens bisher noch keine mobilisierungsfähigen Visionen eines besseren Lebens bereit; sie schüren allenfalls Verlustängste und Bedrohungsgefühle. Das ist der typische Nährboden für rechtspopulistisch-autoritäre Mobilisierungen.

Ein gänzlich anderes Argument gegen die (zukünftige) Brauchbarkeit des Nachhaltigkeitsleitbilds entwickelt Andreas Folkers in diesem Heft.³³ Folkers begreift Nachhaltigkeit im Anschluss an Foucault als eine spezielle »politische Technologie«, die sich bestimmter Wissens-, Macht- und Regulierungspraktiken bedient, um das Ziel der »ökonomischen Optimierung« der Ressourcen sicherzustellen. Diese im Rahmen des frühneuzeitlichen Kameralismus – und hier exemplarisch am Gegenstand der ökonomischen Rationalisierung des Umgangs mit knappen Holz- oder Waldressourcen – entwickelte »Regierungstechnologie« reduziert Natur darauf, »Ressourcen- und Energielieferant für technisch-industrielle Prozesse zu sein«.³⁴ Die Fokussierung auf optimale Ressourcennutzung wird mithilfe des im Rahmen der internationalen Fischereipolitik entwickelten Konzepts des *maximum sustainable yield* in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg noch weiter perfektioniert. Folkers Argument im ersten Teil seines Beitrags ist nun, dass im Brundtland-Konzept Nachhaltiger Entwicklung dieses ressourcenökonomische Nachhaltigkeitsverständnis weiter transportiert wird. Damit gerät allerdings der für das Konzept und die »politische Technologie« Nachhaltiger Entwicklung entscheidende Perspektivenwechsel von Ressourcen auf Menschenrechte, von der ökologischen Optimierung der Ressourcennutzung – das auch! – auf die Befriedigung menschlicher Grundbedürfnisse sowohl gegenwärtiger als auch zukünftiger Generationen aus dem Blick.

Diese Blindstelle beeinträchtigt allerdings nicht die Brisanz des im zweiten Teil des Beitrags entwickelten Arguments. Folkers weist hier darauf hin, dass das Konzept der Nachhaltigkeit oder der Nachhaltigen Entwicklung einerseits mit einer »reflexiven Brechung« der Zukunftsorientierung einhergehe.³⁵ Angesichts der ökologischen Folgeprobleme des industriellen Wachstumsmodells kann »Zukunft nämlich nicht mehr als offener Optionsraum [...] einfach vorausgesetzt werden. Vielmehr wird die Erhaltung dieser Zukunft nun selbst zum politischen Projekt«.³⁶ Andererseits ziele das Leit-

32 Vgl. unter anderem Görgen, Wendt 2020; Konzeptwerk Neue Ökonomie & DFG-Kolleg Postwachstumsgesellschaften 2017.

33 Folkers 2022.

34 Ebd., S. 242.

35 Ebd., S. 246.

36 Ebd.

bild der Nachhaltigkeit nach wie vor auf die Sicherung einer Zukunft, die zwar durch Ressourcen- und Optionenverlust bedroht ist, durch Nachhaltigkeitstransformationen im Bereich von Politik, Wissenschaft, Produktion und Konsum aber doch in den vertrauten Bahnen des modernen Lebens stabilisiert werden könne. Das ignoriere aber die Tatsache, dass die bisherige Entwicklung bereits zu einer Fülle irreversibler Schäden, zur massenhaften »Anhäufung von Obligationen« geführt hat, die ihre »Schatten bis in die ferne erdgeschichtliche Zukunft werfen«. ³⁷

Für den Umgang mit diesen Problemen scheint Folkers das in der Ökologie von Crawford Holling entwickelte Leitbild der *Resilienz* und die damit verbundenen politischen Technologien als sehr viel geeigneter als das der Nachhaltigkeit. Während es bei Letzterer – so zumindest die Interpretation von Folkers – um die langfristige Sicherung des Bestands gehe, zielt Resilienz darauf, »sich für eine immer bedrohlichere Zukunft zu wappnen« ³⁸ und die Möglichkeiten der gesellschaftlichen Reorganisation auch »nach einem erlittenen Schock« sicherzustellen. ³⁹ Während das Leitbild der Resilienz – etwa als Norm der flexiblen subjektiven Anpassungsfähigkeit an kapitalistische Krisenbedingungen oder auch im Kontext neuer sicherheitspolitischer Dispositive – von Seiten kritischer Gesellschaftswissenschaften üblicherweise als konservativ kritisiert wird, ⁴⁰ betont Folkers im Anschluss an Anna Tsing, Donna Haraway, Sara Nelson oder Stephanie Wakefield allerdings das schöpferische Potenzial, das in der Anpassung an ökologische Verheerungen, in der Reorganisation und Erprobung neuer Lebensformen liege. ⁴¹ Das hat einen etwas zynischen, katastrophale Entwicklungen romantisierenden Beiklang. Die zentrale Intention von Folkers ist es aber, mit Blick auf die bleibenden ökologischen Verheerungen und die – trotz aller möglichen CO₂-Reduktionen – sich weiter verschärfenden ökologischen Krisen auf die abnehmende Relevanz der regulativen Idee der Nachhaltigkeit und die wachsende Bedeutung von Resilienzstrategien zu verweisen. Damit verändert sich auch das herkömmliche Emanzipationsverständnis. »Emanzipation kann nicht mehr«, wie bei Marx, »als Ausgang aus dem ›Reich der Notwendigkeit‹ und Eintritt ins ›Reich der Freiheit‹ verstanden werden. Das würde nämlich nicht nur die kommenden ökologischen Herausforderungen übersehen, sondern zudem die Naturvergessenheit moderner Freiheitsvorstellungen reproduzieren.« ⁴²

37 Ebd., S. 247.

38 Ebd., S. 249.

39 Ebd.

40 Vgl. exemplarisch Graefe 2019.

41 Folkers 2022, S. 250 ff.

42 Ebd., S. 257.

Ich teile diese Einschätzung. Mit der Corona-Pandemie und der Häufung sowohl klimabedingter als auch sozialer, ökonomischer und geopolitischer Krisen in den kommenden Jahren verschieben sich die gesellschaftlichen Wahrnehmungsmuster; das führt, so meine Vermutung, zur Herausbildung neuer »Resilienzregime« und entsprechender Konflikte um deren Gestaltung.⁴³ Das bedeutet allerdings nicht, dass damit das Leitbild Nachhaltiger Entwicklung seine Relevanz verliert. Es hat sich bisher als hinreichend offen und transformationsfähig erwiesen, um neue Problemwahrnehmungen und Prioritätensetzungen zu integrieren. Das gilt auch für die wachsende Bedeutung der Resilienzperspektive. Diese thematisiert allerdings keine Gerechtigkeitsfragen, keine Fragen von Armut, Ausbeutung und sozialer Ungleichheit. Sie bleibt insofern nur eine Teilperspektive einer umfassenderen Nachhaltigkeits-Vision, die ökologische, soziale und ökonomische Problem- und Entwicklungsperspektiven systematisch miteinander verknüpft – auch unter krisenhaft verschärften ökologischen Rahmenbedingungen. Bewegt sich die Nachhaltigkeitsdebatte insgesamt in einem Spannungsfeld von dystopischen und utopischen Bezugspunkten, so haben sich die Akzente in den vergangenen Jahren sicher stärker in eine dystopische Richtung (Katastrophendiskurse & Resilienz) verschoben. In konkrete Handlungsziele übersetzt, behält das Leitbild der Nachhaltigkeit für ein breites Spektrum reformorientierter Akteure und gesellschaftlicher Milieus gleichwohl seine utopisch-transformative Kraft und seinen kritischen Stachel als »Maßstab zeitgenössischer Gesellschaftskritik«.⁴⁴

Literatur

- Adloff, Frank; Neckel, Sighard 2019. »Futures of Sustainability as Modernization, Transformation and Control: A Conceptual Framework«, in *Sustainability Science* 14, S. 1015–1025.
- Adloff, Frank; Fladvad, Benno; Hasenfratz, Martina; Neckel, Sighard. Hrsg. 2020. *Imaginationen von Nachhaltigkeit. Katastrophe, Krise, Normalisierung*. Frankfurt a. M.: Campus.
- Brand, Karl-Werner. Hrsg. 2017. *Die sozial-ökologische Transformation der Welt. Ein Handbuch*. Frankfurt a. M., New York: Campus.
- Brand, Karl-Werner 2020. »Nachhaltigkeitsperspektiven in der (Post-)Corona Welt. Globale Umbrüche und die Herausbildung neuer Resilienzregime«, in *SuN – Soziologie und Nachhaltigkeit*, Sonderband II/2020, S. 8–20.
- Brand, Karl-Werner 2021. »Das schwarze Loch der ›Nicht-Nachhaltigkeit‹. Eine kritische Auseinandersetzung mit Ingolfur Blühdorns Forschungsansatz«, in *Berliner Journal für Soziologie* 31, S. 279–307.
- Brand, Ulrich 2021. »Ein kritisches Transformationsverständnis zur Überwindung der vagen Ansätze zu Nachhaltigkeit und Transformation«, in *Leviathan* 49, 2, S. 215–223.

43 Brand 2020.

44 Sommer, Welzer 2020, S. 77.

- CASS, ProClim. Hrsg. 1997. *Forschung zu Nachhaltigkeit und Globalem Wandel. Wissenschaftspolitische Visionen der Schweizer Forschenden*. Bern: ProClim, Forum für Klima und Global Change.
- Dörre, Klaus 2019. »Risiko Kapitalismus. Landnahme, Zangenkrise, Nachhaltigkeitsrevolution«, in *Große Transformation? Zur Zukunft moderner Gesellschaften*, hrsg. v. Dörre, Klaus; Rosa, Hartmut; Becker, Karina; Bose, Sophie; Seyd, Benjamin, S. 3–33. Wiesbaden: Springer VS.
- Dörre, Klaus 2020. »Gesellschaft in der Zangenkrise. Vom Klassen- zum sozial-ökologischen Transformationskonflikt«, in *Abschied von Kohle und Auto? Sozial-ökologische Transformationskonflikte um Energie und Mobilität*, hrsg. v. Dörre, Klaus; Holzschuh, Madeleine; Köster, Jakob; Sittel, Johanna, S. 23–69. Frankfurt a. M.: Campus.
- Folkers, Andreas 2022. »Nach der Nachhaltigkeit. Resilienz und Revolte in der dritten Moderne«, in *Leviathan* 50, 2, S. 239–262.
- Foucault, Michel 1978. *Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit*. Berlin: Merve.
- Göpel, Maja 2016. *The Great Mindshift: How a New Economic Paradigm and Sustainability Transformations Go Hand in Hand*. Cham: Springer.
- Görgen, Benjamin; Wendt, Björn. Hrsg. 2020. *Sozial-ökologische Utopien*. München: oekom.
- Graefe, Stefanie 2019. *Resilienz im Krisenkapitalismus. Wider das Lob der Anpassungsfähigkeit*. Bielefeld: transcript.
- Grin, John; Rotman, Jan; Schot, Johan. Hrsg. 2010. *Transition to Sustainable Development. New Directions in the Study of Long Term Transformative Change*. New York, London: Routledge.
- Henkel, Anna et al. 2021. »Intransparente Beliebigkeit oder produktive Vielfalt? Konturen einer Soziologie der Nachhaltigkeit«, in *Leviathan* 49, 2, S. 224–230.
- Kaven, Carsten 2022. »Die ›Große Transformation‹ als große Illusion? Über die Wahrscheinlichkeit des Notwendigen«, in *Leviathan* 50, 1, S. 68–89.
- Kollmorgen, Raij; Merkel, Wolfgang; Wagener, Hans-Jürgen. Hrsg. 2015 a. *Handbuch Transformationsforschung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Kollmorgen, Raij; Merkel, Wolfgang; Wagener, Hans-Jürgen 2015 b. »Transformation und Transformationsforschung: Zur Einführung«, in *Handbuch Transformationsforschung*, hrsg. v. Kollmorgen, Raij; Merkel, Wolfgang; Wagener, Hans-Jürgen, S. 11–27. Wiesbaden: Springer VS.
- Konzeptwerk Neue Ökonomie; DFG-Kolleg Postwachstumsgesellschaften. Hrsg. 2017. *Degrowth in Bewegung(en). 32 alternative Wege zur sozial-ökologischen Transformation*. München: oekom.
- Rückert-John, Jana; Schäfer, Martina. Hrsg. 2017. *Governance für eine Gesellschaftstransformation. Herausforderungen des Wandels in Richtung nachhaltige Entwicklung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Schmelzer, Matthias; Vetter, Andrea 2020. »All you talk about are fairy tales of eternal economic growth«. Degrowth als konkrete Utopie für eine klimagerechte Zukunft«, in *Sozial-ökologische Utopien*, hrsg. v. Görgen, Benjamin; Wendt, Björn, S. 131–147. München: oekom.
- Schneidewind, Uwe 2018. *Die Große Transformation. Eine Einführung in die Kunst gesellschaftlichen Wandels*. Frankfurt a. M.: Fischer.
- Sommer, Bernd; Welzer, Harald 2014. *Transformationsdesign. Wege in eine zukunftsfähige Moderne*. München: oekom.
- Sommer, Bernd; Welzer, Harald 2020. »Nachhaltigkeit als Utopie? Zur Bedeutung von Zukunftsbildern für eine sozial-ökologische Transformation«, in *Sozial-ökologische Utopien*, hrsg. v. Görgen, Benjamin; Wendt, Björn, S. 65–79. München: oekom.
- SONA – Netzwerk Soziologie der Nachhaltigkeit. Hrsg. 2021. *Soziologie der Nachhaltigkeit*. Bielefeld: transcript.
- Wright, Erik O. 2017. *Reale Utopien: Wege aus dem Kapitalismus*. Berlin: Suhrkamp.

Zusammenfassung: In dem Beitrag werden zum einen die kritischen Einwände von Ulrich Brand und Anna Henkel et al. an meiner Diagnose einer hohen Beliebigkeit sozialwissenschaftlicher Nachhaltigkeitstheorien und einer starken ideologischen Fragmentierung entsprechender Forschungsszenen diskutiert. Beides, so die These, blockiere ein adäquates Verständnis sozial-ökologischer Transformationsdynamiken und ihrer Gestaltungsmöglichkeiten. Unter Bezug auf die Beiträge von Carsten Kaven und Andreas Folkers diskutiere ich zum anderen etwas eingehender die Desiderate »problemadäquater« sozial-ökologischer Transformationstheorien und die Frage, ob das Leitbild der Nachhaltigkeit angesichts der faktischen Problemlagen nicht besser durch andere Leitbilder, etwa das der Resilienz, zu ersetzen wäre.

Stichworte: Nachhaltigkeitstheorien, ideologische Fragmentierung der Forschungsszenen, Desiderate sozial-ökologischer Transformationstheorien, Brauchbarkeit des Nachhaltigkeitsleitbilds, Resilienz

Sustainability Transformations in the Shadow of Multiple Catastrophes. Desiderata of an Adequate Understanding of Socio-Ecological Transformation Dynamics

Summary: The first section of this article discusses the critical objections of Ulrich Brand and Anna Henkel et al. to my diagnosis of the high degree of arbitrariness in social science sustainability theories and the strong ideological fragmentation of research scenes, which block an adequate understanding of the problems and dynamics of socio-ecological transformation. Referring to the contributions of Carsten Kaven and Andreas Folkers, the second section discusses in more detail the desiderata of »problem-adequate« socio-ecological transformation theories and the question of whether the principle of sustainability, in light of dramatically increasing ecological disasters and obligations, would not better be replaced by other principles, such as that of resilience.

Keywords: sustainability theories, ideological fragmentation of sustainability research, desiderata of socio-ecological transformation theories, appropriateness of the sustainability model, resilience

Autor

Karl-Werner Brand
Professor i. R. TU München
Sustainability Research Consulting (SRC)
Deutschland
kw.brand@src-brand.de